№. 37.

Breslauer Kreisblatt.

Dreizehnter Jahrgang.

Sonnabend den 12. September 1846.

Bekanntmachungen.

Mit Bezug auf meine Kreisblatt-Bestimmung vom 1. September c. gebe ich den Dorfgerichten des 4., 5. und 6. Polizei-Distrikts auf, mir die rückständigen Listen derjenigen Veteranen von 1813/15, welche sich zur Aufrechthaltung der Ordnung bei der großen Parade sistiren wollen, bis zum 15. huj. bestimmt einzureichen, und in solcher neben dem Namen des Veteranen noch dessen Alter, Charge, Dienst-Zeit, Orden und den Truppentheil anzugeben, bei welchem derselbe gestanden hat.

Breslau den 10. September 1846. Königl. Landrath, Graf Königsdorff.

Der Fleischer Julius Preibisch zu Neukirch hat sich vor etwa 3 Wochen ohne Abmeldung bei dem Dorfgerichte vom Orte entfernt.

Sollte Preibisch im Kreise Breslau leben, sehe ich der baldigen Anzeige von der betreffenden Commune entgegen.

Breslau den 10. September 1846. Königl. Landrath, Graf Königsdorff.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 2. zum 3. huj. sind dem Schullehrer Gebauer zu Prisselwitz muthmaßlich mittelst Erbrechung der Scheuer gestohlen worden: Von der Scheuertenne 1 ganz gute Trageradwer; vom Boden durch Oeffnen des Schlosses circa 2 Schfl. Preuß. Maaß Korn in 2 Getreidesäcken, wovon der eine mit meinem Namen gezeichnet, der andere neu und noch ungezeichnet war; circa 15 bis 20 Pfund Speck in zwei Stücken; 1 flächsenes gutes Mannshemde; 1 dergl. Frauenhemde; 4 Kinderhemde, für Kinder im Alter von 12 bis 3 Jahren; 1 blaue kleingegitterte Piqué-Weste; 2 Schnupftücher; sämmtliche Wäsche war beschmuzt; 1 alter abgetragener blauer Tuchüberrock; 1 Unterziehjacke von braun karirtem Tuche mit Barchent gefüttert, schon getragen, und neuen Aermeln; 1 zeugene Knaben Unterziehjacke mit Barchent gefüttert, erst einen Winter getragen; 3 ausgearbeitete Schaaffelle, sehr schadhaft, von den Motten zerfressen; 1 Paar alte Halbstiefeln mit gelben Rande; 2 bis 3 Brote. Aus dem Keller: 1 Topf mit Butter von circa 7 Qrt. Preuß.

Die Orts-Polizei-Behörden und die Dorfgerichte des Kreises wollen auf diese Gegenstände vigiliren, um dem Diebe auf die Spur zu kommen.

Breslau den 10. September 1846. Königl. Landrath, Graf Königsdorff.

Mit Bezug auf meine Kreisblatt-Bestimmung vom 31. December 1845 (Kreisblatt 1846, Nr. 1), bringe ich zur Kenntniß des Kreises, wie die noch in Kraft stehenden Kreisblatt-Bestimmungen der 12 Jahre von 1834 — 1845 in systematischer Ordnung nach den Jahren nunmehr im Drucke sind

und die Einzahlungen des Subscriptionspreises von 1 Rthlr. pro Exemplar an den Kreis-Sekretair Herrn Heinrich erfolgen kann, wornächst die Exemplare hier in Empfang genommen werden können. Die Zeit hierzu werde ich noch veröffentlichen.

Breslau den 1. September 1846. Königl. Landrath, Graf Königsdorff.

Auswanderungen Deutscher nach Brasilien.

(Schluß.)

Noch schlechter ging es 500 Handwerkern, welche die Provinz Para in den Jahren 1839 und 1840 kommen ließ und die, in der Nähe eines Sumpfes bei der Stadt Belem einquartirt, bis auf wenige dem Fieber und anderen climatischen Krankheiten erlagen. Die Einwohner jener vorerwähnten vier Niederlassungen sind auf ihre eigenen Kosten aus der Heimath ausgewandert und haben in Brasilien Land zum Anbau erhalten, wenn auch nicht immer in dem Umfange, als sie es erwarten durften. In neuerer Zeit ist dagegen in Brasilien der Plan häufig zur Sprache gekommen, der Einwanderung durch Erleichterung der Mittel, dorthin zu gelangen, eine größere Ausdehnung zu geben, um durch Vermehrung der freien Arbeiter zugleich der Sclaverei entgegen zu wirken. Diesen Plan glaubt man am besten dadurch verwirklichen zu können, daß man sämmtliche Unkosten für die Auswanderer vom Tage ihrer Einschiffung in einem Seehafen überrähme, mit dem Vorbehalt, diese Unkosten als einen den Auswanderern gemachten Vorschuß von ihnen später zurück zu verlangen. Zugleich haben einzelne Provinzial-Regierungen, um die Betheiligung von Unternehmern für die Herbeischaffung von Colonisten mehr und mehr zu erregen, in ihren neueren Contrakten entweder Prämien für jeden angeworbenen Colonisten ausgesetzt oder eine bestimmte Fracht für jede Person garantirt. Um solche Einführungs-Prämien zu genießen, versuchte schon im Jahre 1840 ein französ. homöopatischer Arzt nach Fouriers Ideen des Socialismus eine Colonie am Sahy, Provinz San Katharina zu stiften, wo ein Jeder nur für die Gemeinschaft arbeiten sollte. Auf solchen Grundlagen konnte jedoch die Colonie nicht bestehen. Sie hat sich kaum einen Monat erhalten.

Unter ähnlichen Bedingungen unternahm es im Jahre 1844 ein Belgier, dem Brasilien zum Flachsbau besonders geeignet schien, in der Nähe von Campos eine belgische Colonie zu begründen. Er hatte von der Regierung ein Stück Land geschenkt erhalten, welches er unter belgische Auswanderer gegen Pachtverpflichtungen vertheilte. Noth und Verzweiflung hat aber diese Leute bald zerstreut, da man keine Anstalten zu ihrer Aufnahme getroffen hatte und die ihnen unentbehrlichen Ackergeräthschaften zu spät eintrafen. Die einen dieser Einwanderer sind nach Belgien zurückgekehrt, die anderen haben sich anderweitig ein Unterkommen gesucht.

In neuester Zeit hat das Haus Delrue u. Comp. in Dünkirchen die Herbeischaffung von Colonisten übernommen, welche aus Maurern, Zimmerleuten, Schmieden, Steinhauern oder Erdarbeitern bestehen sollen. Dasselbe erhält für jeden nach Rio de Janeiro geführten Auswanderer im Alter von 5 bis 15 Jahren 122 Fr., im Alter über 15 Jahre 245 Fr. Diese Summe, so wie die Kosten ihrer Erhaltung vom Tage der Ankunft bis zu dem ihrer Anstellung bei den Arbeiten müssen die Auswanderer der Regierung zurückbezahlen, indem letztere nach Umständen den vierten, fünften oder sechsten Theil des Lohnes zurückbehält. Bis gegen das Ende vergangenen Jahres waren bereits 12 Schiffe von Dünkirchen mit zusammen 2097 deutschen Auswanderern in Rio Janeiro angekommen. Sie haben in dessen Nähe auf der Serra d'Estrella zur Colonie Petropolis den Grund gelegt, woselbst etwa 1,500 Seelen wohnen. Wenn gleich mehrfache Klagen dieser Auswanderer laut werden, so läßt sich doch das Schicksal der Colonie jetzt noch nicht ausreichend beurtheilen.

Die Auswanderer beklagen sich darüber, daß bei der Einschiffung die Einzelnen einen Betrag bis zu 40 und 60 Francs, je nach ihren Vermögensumständen, hätten an das Haus Delrue zahlen müssen, obwohl dasselbe nach dem geschlossenen Contrakte außer den von der brasilianischen Regierung zu zahlenden Transportkosten nichts weiter zu fordern berechtigt wäre. Mehrere von diesen Colonisten-Familien, etwa 120 Individuen, wünschten anstatt nach Petropolis, nach San Leopoldo, woselbst sie Verwandte haben, zu gehen und wandten sich deshalb mit der Bitte an den Kaiser, gegen künftige Zu-

rückerstattung der Transportkosten dorthin gebracht zu werden. Es wurde ihnen zwar dieses Gesuch bewilligt, jedoch ein Schiff zu ihrer Disposition gestellt, welches nach dem Urtheil Sachverständiger zu ihrem Transporte nicht geeignet war. So geschah es denn, daß die Auswanderer, welche im Juli v. J. in Rio Janeiro angekommen waren, bis zum Dezember v. J. noch nicht die Abreise von dort nach San Leopoldo hatten möglich machen können. In einem Depot einstweilig untergebracht, haben sie ohne Unterschied des Alters an Zehrungskosten täglich circa 8 Sgr. pro Kopf zu entrichten, ohne daß sie Gelegenheit hätten, auch nur einen Theil dieser Kosten durch Arbeit abzuverdienen. Schon damals verschuldete jede Familie der Regierung circa 4 bis 600 Rthlr., wozu noch die Kosten der Reise bis nach San Leopoldo hinzukommen werden. Eine solche Schuldenlast der Regierung gegenüber läßt allerdings besorgen, daß die Auswanderer fast lebenslänglich in Abhängigkeit bleiben werden, indem sie bis zur völligen Tilgung der ihnen gemachten Vorschüsse nicht Herren ihres Thuns und Treibens sind und sich nicht ungehindert bewegen können, während sie auf der anderen Seite mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen haben, um die Erfüllung der ihnen gemachten Versprechungen zu erlangen. In solcher Lage sinkt der Colonist nur zu häufig zum Taglöhner herab der seine Dienste auf eine lange Reihe von Jahren verpfändet hat. Sein Loos hat vor dem des Sclaven wenig voraus, denn auch seine persönliche Freiheit ist mitverpfändet. Bald findet er, daß auch der Arbeitslohn, dessen Höhe ihn in Europa blendete, nach den Verhältnissen Brasiliens nur sehr mäßig ist. Er muß es schwer empfinden, daß man in Europa ihm nur gesagt hat, was er in Brasilien verdienen kann, nicht, was er dort verbrauchen wird. Oft kann der Colonist nicht einmal absehen, wann er im Stande sein wird, den Anfang der Abzahlung zu machen, da er die ihm zu überweisenden Ländereien erst urbar machen muß. In weiter Ferne liegt aber die Zeit, wo er ganz frei sein und in den vollen Genuß des ihm überwiesenen Landes treten wird, wenn ihm überhaupt je diese Zeit erscheint. Für die persönliche Wohlfahrt des Auswanderers sind nirgend genügende Garantieen geboten. Die Regierung sucht denselben zunächst zu ihrem Vortheil zu benutzen und die Wiedererlangung ihrer Vorschüsse sich zu sichern, der Unternehmer aber nimmt in der Regel kein Interesse an dem Auswanderer selbst und strebt nur durch dessen Herüberschaffung einen möglichst großen Gewinn zu erlangen. Neben diesen Uebelständen findet sich der Auswanderer auch stets in seinen Erwartungen von dem Lande selbst getäuscht, er findet Alles anders, wie er es sich dachte, und es wird ihm schwer, sich von seinen heimathlichen Gewohnheiten zu trennen. Erliegt er nicht der Muthlosigkeit, so ergiebt er sich leicht bei der allgemeinen Sittenverderbtheit des Landes Ausschweifungen, die ihn bald zu Grunde richten. An tüchtigen Geistlichen, welche geeignet gewesen wären, auf die Moralität der Auswanderer heilsam einzuwirken, hat es bisher fast gänzlich gefehlt. Zwar hat die Regierung den Geistlichen eine amtliche Stellung und ein Gehalt gewährt, doch wird letzteres gewöhnlich sehr unregelmäßig gezahlt und ist überdies so unbedeutend, daß es zum Unterhalt der Geistlichen nicht ausreicht, weshalb diese nicht selten sich genöthigt gesehen haben, anderen Erwerbsquellen nachzugehen.

Jene oben geschilderten Verhältnisse wird man nicht unberücksichtigt lassen dürfen, wenn es darauf ankommt, das neue Colonisations-Unternehmen richtig zu würdigen, welches dem Vernehmen nach gegenwärtig in Brasilien vorbereitet wird. Nach dem entworfenen Plane sollen bedeutende Landstrecken in den Provinzen Bahia, San Catharina, San Paulo und Rio Grande do Sul an eine belgische Gesellschaft abgetreten werden, so daß auf jede Provinz etwa 100 Quadratmeilen kommen, wovon ein Viertel in Küstenland besteht. Die Gesellschaft erhält den Besitz der Ländereien, nachdem sie durchschnittlich 100 Colonisten auf der Quadratmeile etablirt haben wird. Die Colonisten erlangen nach zwanzigjährigem Aufenthalt den eigenthümlichen Besitz der von ihnen bebauten Ländereien, werden drei Jahre nach ihrer Ankunft naturalisirt und sind lebenslänglich vom aktiven Militairdienst befreit. Ihre Kinder werden durch die Geburt brasilianische Bürger und ganz nach den dortigen Rechten behandelt. Die Prämie, welche die Gesellschaft für jeden Colonisten erhält, und welche für Personen von 3 bis 20 Jahren 10,000 Reis, für Personen über 20 Jahre 20,000 Reis beträgt, darf nur zum Besten der Colonie und zum Unterhalt ihrer öffentlichen Gebäude, Brücken, Straßen u. s. w. verwendet werden. In Zeit von 20 Jahren muß die Gesellschaft gegen Ungültigkeit des Contractes 16,000 Individuen einführen.

Wer wollte läugnen, daß das Bekanntwerden solcher Bedingungen, unterstützt von der Zusage freien Transportes und freier Beköstigung gegen künftige allmählige Abzahlung, in manchem deutschen Landmann und Handwerker den Gedanken erwecken möchte, dieser Vortheile sich durch einen schnellen Entschluß theilhaftig zu machen? Um so dringender ist es nöthig, sich bewußt zu werden, wie schwer es dem Einzelnen fallen wird, sich die Erfüllung der gemachten Verheißungen in Brasilien zu sichern, namentlich einem Unternehmer gegenüber, welchem der augenblickliche Vortheil leicht höher gilt, als das ferne Ziel blühender Niederlassungen von wohlhabenden Einwanderen. Eher möchte es noch dem gelingen, einen ausreichenden Erwerb und ein sicherndes Loos zu finden, der auf eigne Hand sich nach Brasilien begiebt, selbst die Kosten der Ueberfahrt bestreitet und noch die Mittel übrig hat, Land anzukaufen oder als Handwerker ein Unterkommen zu suchen.

Es ist möglich, daß die Gesetzgebung und Verwaltung, überhaupt der ganze Zustand Brasiliens früher oder später sich so umgestalten, daß die Auswanderer größere Garantien für die Erfüllung der Bedingungen und Voraussetzungen, unter denen sie die Heimath verlassen, überhaupt für ihre Sicherheit und für ihr Fortkommen finden.

Schwerlich aber wird sich nach dem Ergebniß der bisherigen Niederlassungs-Versuche, wenn man sie mit den Erfahrungen aus anderen Gegenden Amerikas vergleicht, behaupten lassen, daß es schon jetzt an der Zeit sein möchte, denjenigen unsrer Landsleute, welche sich zur Auswanderung nach Amerika entschlossen haben, Brasilien als das Land zu empfehlen, wo sie vorzugsweise Aussicht hätten, ihre Erwartungen eines glücklicheren Looses, als es ihnen die Heimath gewährte, erfüllt zu finden.

Bekanntmachung.

Die kleine Lohebrücke bei dem Dominial-Gehöft Wasserjentsch mußte einer Reparatur unterworfen werden, und ist während dieser die Passage über die Brücke gesperrt.

Den Passanten zur Nachtzeit wird der Dorf-Wächter einerseits und der Zoll-Pächter anderseits den zu passirenden Weg anweisen.

Breslau den 11. September 1846. Königl. Landrath, Graf Königsdorff.

Anzeigen.

Ein zuverlässiger der Schirr-Arbeit gewachsener Schaffer findet auf dem Schloßhofe zu Wirrwitz vom ersten Januar 47 ab eine dauernde gute Anstellung. —

Raffinirtes Rüböl, klar und rein, wofür gebürgt wird, verkauft das Pfund zu 3 Sgr. die Oelmühle zu Masselwitz.

Bei dem Dominium Schönborn und Klein Oldern werden tüchtige, arbeitsfähige Leute contractlich angenommen, die das ganze Jahr hindurch Wohnung und Arbeit bekommen. Die näheren Bedingungen sind jederzeit bei dem Dominio Schönborn zu ersehen, und können Anmeldungen daselbst geschehen. Der Anzug geschieht zu Weihnachten d. J.

Dom. Schönborn, den 10. September 1846.

Mein in Gräbschen befindliches laudemial-freies Rustikal-Gut von 200 Morgen Ackerfläche, wo sich der Boden zum Anbau von allen Fruchtgattungen eignet, und auch die erforderlichen lebenden und todten Inventarien-Gegenstände vorhanden sind, bin ich geneigt, unter soliden Bedingungen im Ganzen oder auch im Wege der Dismembration an einzelne Individuen zu verkaufen.

Christian Birtel.

Druck von Robert Lucas, Schuhbrücke Nr. 32.